

*Loveboys 118*



**PATRICK/ERLACH (HRSG.)**

**BOYS FÜR  
ALLE FÄLLE**

**LOVERBOYS 118**

**BOYS FÜR ALLE FÄLLE**

**JOHN PATRICK /  
MICKEY ERLACH (HRSG.)**

**BRUNO GMÜNDER**

# Table of Contents

[Titelei](#)

[Play safe!](#)

[Ferien im Paradies](#)

[... und noch einen!](#)

[Mein Mitbewohner](#)

[Total easy](#)

[Verträgt sich nicht mit anderen](#)

[Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm](#)

[Im Büro](#)

[Heißer Sex im Keller](#)

[2 Ströme](#)

[Granada](#)

[... und kommen Sie recht bald wieder](#)

[Drunten am Bach](#)

[So mancher arme Junge](#)

[Der Gehilfe](#)

## Impressum

*Die in diesem Buch geschilderten Handlungen sind fiktiv.*

*Im verantwortungsbewussten sexuellen Umgang  
miteinander gelten nach wie vor die Safer-Sex-Regeln.*

# FERIEN IM PARADIES

## VON JOHN PATRICK

Es fing ganz einfach an. Mein Bruder ließ mich beim Wachsen zuschauen. Ich war der, der mal anfassen wollte. Ich war der, der ihn küssen wollte. Den Penis, der meinem Bruder gehörte. Das Riesenteil, das er sich immer rieb. Zuerst sagte er nein. Aber am Ende ließ er mich. Aus dem Küssen wurde Saugen. Ich nuckelte daran wie früher an meiner Nuckelflasche. Er versuchte, mich aufzuhalten, aber es war zwecklos. Er war genauso scharf drauf wie ich.

Mein Bruder summte, als er kam. Wenigstens hörte es sich wie Summen an. Dann kam ein Schrei der Erleichterung, als ihm der Rotz über die Hand sprudelte. Ich wünschte mir, auch kommen zu können wie ein Siebzehnjähriger. Schließlich war ich erst zehn.

Nachdem er aufs College gegangen war und ich in dem Zimmer allein war, wachte ich immer wieder mit tröpfelndem Schwanz und klebrigen Fingern zwischen den Beinen auf, die Hand fest unter dem Körper, und träumte von ihm und davon, was abgegangen war in unserem Zimmer, als es noch Frühling war und in der sanften Brise die rosa Blüten unser Fenster gestreift hatten, bevor sie auf das Dach der Veranda darunter fielen. Das war das Paradies gewesen.

Ich wachte auf und hörte das Wasser laufen. Bobby duschte schon wieder. Der Kleine liebte die Dusche. Er war der reinlichste Mensch, den ich je getroffen hatte. Ich erinnerte mich an die vergangene Nacht, als er ›rasch noch mal duschte‹, bevor wir es miteinander trieben, und dann danach noch mal.

Ich rollte herum und schaute aus dem Fenster. Die Palmen schwankten in der sanften Brise. Das Paradies. Es war nicht mein richtiges Zuhause. Ich war hier nur ein Besucher, der die Hütte für die Wintersaison gemietet hatte. Es war eine kleine Hütte, zwei große Wohnzimmer und ein kleines Schlafzimmer mit einem Doppelbett mit pfirsichfarbener Bettwäsche.

Ich schloss die Augen und erinnerte mich an frühere Winter, frühere Liebhaber, als der Kleine aus dem Bad ins Schlafzimmer kam und sich abfrottierte. Er war, stellte ich fest, bei Tageslicht ansehnlicher.

»Hat's dir gefallen gestern Abend?«, fragte er und ließ sich neben mir aufs Bett fallen.

»Na klar doch.«

»Es war so schön, wie ich mir's ausgemalt hatte«, sagte er mit leiser, verführerischer Stimme. Er streichelte mich, versuchte, mein Interesse von neuem zu wecken.

Als er zu blasen anfang, fragte ich mich, wieso ich so ein Glück gehabt hatte. Ich krieg in Kneipen nie einen ab. Okay, fast nie.

Später, als ich ihn fickte, krallte er sich in die Kanten der Matratze. Er wollte es, er sollte es bekommen. Er stöhnte. Er fuhr fast so sehr darauf ab, gefickt zu werden, wie ich darauf abfuhr, zu ficken. Ich glaubte, es sei der Beginn von etwas Wunderbarem.

Als er zu mir gekommen war, war sein Gesicht für einen Achtzehnjährigen gezeichnet und müde und ängstlich gewesen. Jetzt war Sonne in seinem Lächeln, überall, genau genommen, überall an seinem drahtigen Körper.

An warmen Tagen trug er so gut wie nichts. Einen winzigen weißen Slip, der obszön wirkte, so wie er seine Genitalien betonte. Er rannte in dieser Badehose zum Strand, und es war kein Wunder, dass er manchmal stundenlang nicht zurückkam. Ich fragte nie, wo er gewesen war, aber ich merkte, wenn etwas passiert war. Er war zerknirscht und bereit, es auf seine Weise wieder

gutzumachen, auf den Knien, mit weit aufgesperrtem Mund, und er massierte mir dabei die Arschbacken. Er zögerte nie, wenn ich kam. Das war das Erstaunlichste an der Sache, dass er sich aufzuladen schien, wenn er mein Sperma schluckte. 1982 wussten wir zwar das eine oder andere über Safer Sex, aber wir kümmerten uns nicht darum. Nicht im Paradies.

Ich durfte seinen Schwanz nie anfassen. Er machte alles selbst. Gelegentlich holte er sich einen runter, wenn ich ihn fickte, aber meistens machte er es allein, mit einer Ausgabe von Penthouse vor sich, mit der er sich etwas vormachte.

Der Hibiskus war herrlich in diesem Frühjahr, tauchte die kleine Hütte förmlich in seine Blüten. Ich wusste, dass er eines Tages gehen würde, aber das spielte damals keine Rolle.

Der Streifen Wasser, der zwischen der Insel und dem Ufer liegt, war grau wie der frühe Morgen. Widerwillig versuchte ich die Nacht abzuschütteln.

Bobby war weg. Musste weiterziehen. Konnte nicht bleiben. Die Gemeinheit daran bereitet mir immer noch Albträume. Ich fing an, die Hütte auszuräumen und mich auf die lange Rückfahrt vorzubereiten.

Ich nehme an, es lag daran, dass ich ihm sagte, ich ginge nachhause und könne ihn nicht mitnehmen. Eine Scheidung kam nicht in Frage. Und selbst wenn ich mich hätte scheiden lassen, wie hätte ich Bobby den Kindern erklären sollen, meinem Sohn, der gerade mal zwei Jahre jünger war als er.

Bobby war nur einer von Hunderten. Einen oder zwei davon liebte ich, aber nicht genug. Ich sagte ihnen, ich würde sie lieben, und sie würden mir fehlen, aber ich brauchte Wochen, um ihre Anrufe zu beantworten, wenn ich mir überhaupt die Mühe machte.

In dieser morgendlichen Frische erscheint die Insel wie ein ins Meer gesetztes Juwel, das funkelt, wenn der erste Lichtstrahl es trifft. Die Wellen, die an den Strand lecken

und lappen, heben sich aus der Stille, und ich folge ihrem Beispiel.

Alles ist weiß und funkelt. Der weiße Sand leuchtet, die weißen Wände des Hauses glitzern und glänzen.

Im goldenen Mittagsdunst mixe ich mir noch einen Wodka-Tonic und fange an, die Anzeigen durchzublättern. Jungs sind knapp zu dieser Jahreszeit, stelle ich fest, sogar im Paradies.

...

Das Wasser läuft. Der junge Stricher steht unter der Dusche.

Mein Kopf dröhnt, und mein Mund ist trocken. Ich erinnere mich an seine süßen Küsse. Wie die Küsse von Bobby. Voll, schwer. Zunge auf Zunge, fickend, saugend.

Der jugendliche Stricher kommt ins Schlafzimmer, während er sich mit einem Handtuch abfrottiert. Er setzt sich aufs Bett, legt sich auf die Seite, beugt sich mir entgegen. Meine Hand langt instinktiv zwischen seine Beine.

»Wieso hast du mir nicht erzählt, dass du berühmt bist?«, fragt er.

»Ich bin nicht berühmt.«

»In der Kneipe haben sie gesagt, du bist ein berühmter Autor.«

»War berühmt. War. Ich habe schon lange aufgehört zu schreiben. Bin nicht mehr berühmt.« Ich streichle seine Erektion. »Aber der da, der sollte berühmt sein.«

»Gefällt er dir?«

»Ich liebe ihn.«

»Was hast'n vor damit?«

»Ihn lutschen.« Der heiße, süße Duft seines frisch gerubbelten Schritts steigt mir in die Nase. Sein Schwanz scheint dicker zu werden, als ich ihn mir zwischen die Lippen schiebe.

Während ich beim Blasen mit einer Hand seinen Schwanz streichle, massiere ich mit der anderen den straffen Bauch. Er ist herrlich. Ein Schnäppchen. Jeden Penny wert. Fünzig gleich, fünfzig morgen. »Noch mehr, wenn du gut bist.«

»Machst du Witze, Mann?«

Ich komme hoch, um Luft zu schnappen. »Wie alt bist du?«, frage ich.

Ich erwarte, dass er »achtzehn« sagt, aber er stößt nur einen kleinen Seufzer aus. Trotzdem war er in der Kneipe, das muss ja etwas zu heißen haben. Falscher Ausweis, vermutlich.

Er zieht das Laken zurück und lobt meinen Schwanz, der darunter hochfedert. Mit der Hand macht er ihn ganz steif und nimmt ihn gerade mal ein paar Sekunden lang in den Mund und lässt die Zunge spielerisch kreisen. »Ich bin bereit dafür, Mann.«

Gestern Abend hat er gesagt, er würde ihn nicht reinkriegen. Jetzt, nüchtern, kann er's. Komisch. Aber ich will mich nicht herumstreiten. Er dreht sich auf den Bauch, und ich setze meinen Schwanz an seinem festen Arsch an. Ich stecke ihn zwischen die Backen, und werfe mich mit meinem gesamten Gewicht auf ihn. »Oh, Scheiße«, murmelt er.

Nach kurzer Zeit möchte er oben liegen. Er reitet mich langsam, tief, locker. Sein Atem kommt stoßweise im Takt, und er geht mit den Händen zum Kissen und stützt sich bei meinem Kopf ab. Ich schiebe die Hände um seine Arme, damit ich seinen Arsch umfassen kann, dann gehe ich zu seinem Rücken und drücke zu, sodass seine Brust über meine Brust streicht.

Der Fick ist so gut, dass ich ganz vergesse, dass er es nur für Geld tut. Er ist zurückhaltend und rücksichtsvoll. Es entsteht dabei ein zärtliches Gefühl, das nicht lange anhalten wird, vielleicht nicht mal bis zum Mittagessen.

Ich drücke ihn an mich, als er sich aufrichtet, und sich befriedigt, indem er sich mit meinem Schwanz fickt.

Ich komme jetzt selbst. Ich will gerade seinen Namen rufen, als ich feststelle, dass ich ihn vergessen habe.

## **... UND NOCH EINEN!**

VON R. A. PADGETT

»... sechs eintausend, sieben eintausend, acht eintausend, neun eintausend - na los, du Weichei! Noch einen - zeig's mir! Zeig mir den letzten noch - genau, Kleiner, genau, verdammte Scheiße!«

Der Mistkerl hatte echt nicht vor, mich leicht davonkommen zu lassen. Manchmal hasste ich ihn - wenn er mich dazu brachte, ihn zu hassen. Dieser ganze Liebe-Hass-Teufelskreis trieb mich die Wände hoch. Ich wollte, was er mir zu geben hatte. Ich wolle, dass mein schlabbriger, unförmiger Körper wie seiner aussah. Ich wusste, dass ich bestimmte Eigenschaften nicht loswerden würde, mein kurzgewachsener, stämmiger Körper würde sich niemals dem Luxusbody anverwandeln, den ich vergötterte, nach dem ich gierte. Aber dieser Mann, mein Trainer, hatte so einen Körper; groß, gebaut wie ein Schrank, mit Bernsteinaugen, die einen glatt durchbohrten, und einer superglatten schokoladensamtenen Haut, die sich straff über seine perfekt proportionierte Gestalt spannte. Überhaupt nicht muskelbepackt, sondern einfach ein durchtrainierter und wunderschön in sich ruhender Körper. Aber im Augenblick hasste ich ihn. Im Augenblick hätte er sich direkt zum Teufel scheren können, ohne dass ich mit der Wimper gezuckt hätte. Im Augenblick hätte er mich am Arsch lecken können!

»Noch ein Set an den Hanteln. Ich weiß, dass du's mir zeigen willst. Na los, Kumpel.« Wenn er mich Kumpel nannte, schmolz ich immer dahin - er wusste das anscheinend, denn er sagte es jedesmal am Ende unserer Session, und jedesmal verzieh ich ihm seine Quälereien. Beim letzten Set schwitzte ich wie ein Schwein, und ich

schaute zu ihm hoch, als er mir Hilfestellung gab, und erhaschte einen Blick zwischen seine Beine, der mich dazu anstieß, mich selbst noch weiterzutreiben. Ich gierte in übelster Weise nach diesem Mann, und ich wollte verdammt sein, wenn er das nicht wusste und es gegen mich einsetzte - »Das hast du echt gut gemacht, Kumpel - ich bin stolz auf dich, und allmählich zeigt sich was von der ganzen Mühe ... Zeit zum Duschen ... hopp, hopp!«

Es fiel mir schwer, ihm in die Augen zu sehen, aber innerlich war ich stolz auf mich, und mir wurde überall ganz warm. Als ich mit schlotternden Knien und ganz duselig zur Umkleidekabine trottete und die Tür öffnete, roch ich beim Reingehen so ein feuchtes Testosteron. Ich bog gerade noch rechtzeitig um die Ecke zu meinem Spind, um den Trainer zu sehen, der sich gerade bückte, um die kurze Hose auszuziehen, und den blendend weißen Sackhalter zu erspähen, der seinen wunderschönen Arsch einrahmte. Vorgebeugt hatte ich eine herrliche Aussicht auf seine Eier, die zum Teil aus demselben Sackhalter guckten, der mich gerade noch zum Sabbern gebracht hatte. Er richtete sich auf, drehte sich um und sah, dass ich ihn anlotzte, bevor ich den Blick abwenden konnte - lächelte mich kurz an und setzte seinen unabsichtlichen Striptease fort. Mein Herz raste. Ich bin mir sicher, dass ich knallrot war im Gesicht. Mit hängendem Unterkiefer stand ich da, während er den Sackhalter abstreifte und ein herrliches Stück Mannesfleisch enthüllte, das über zwei unglaublichen, schwer baumelnden Eiern hing - überreif und bereit, gepflückt zu werden. Als er sich umdrehte, um zur Dusche zu gehen, konnte ich den Blick nicht von ihm losreißen, bis er außer Sicht war.

Ich schaute hinunter auf mein eigenes Paket, das ein deutliches Zelt bildete, und dann zu Boden, wo er seinen Sackhalter verkrumpelt zwischen seinen anderen Sachen hatte liegen lassen - der mich jetzt verlockte, aufforderte, zu kommen und rasch mal zu schnuppern. Ich konnte nicht

anders - ich musste da ran. Vorsichtig machte ich mich auf zu seinem Schatz. Als ich ihn an die Nase hob, atmete ich tief ein, fast wie bei einer Droge.

Gottverdammich! Das strenge, verschwitzte Aroma war genau das, was ich erwartet hatte und noch mehr. Berauscht fiel ich rücklings gegen die Bank und grabschte auf dem Weg nach unten nach einer Spindtür, die laut knallte. Ich hörte, wie die Dusche abgedreht wurde und der Trainer rief: »Alles in Ordnung?«

Ich rappelte mich auf und antwortete, ja, es sei alles klar. Voller Panik warf ich den noch warmen Sackhalter weg, der deutlich sichtbar ganz oben auf seinen übrigen Klamotten landete. Aber es war zu spät.

Mit einem Handtuch um den Hüften bog der Trainer um die Ecke und fragte: »Was ist denn los? Bist du sicher, dass du in Ordnung bist?«

»Klar - ich meine ja, mir geht's gut, Sir«, antwortete ich. Gott sei Dank half mir meine Panik, und mein Jungenschwanz beruhigte sich, nicht jedoch, ohne einen verräterischen feuchten Fleck auf meinem Slip zu hinterlassen. Mein Gesicht war knallrot; ich schaute zu Boden, während ich versuchte, meine Turnhose über die Oberschenkel zu ziehen. »Willst du nicht noch duschen, Kleiner?«, fragte er.

»Nein, Sir. Ich muss schnell nach Hause ... äh, bald, meine ich.«

Seine Augen bohrten sich direkt durch meine Seele. »Okay, ich sag dir was, Kleiner, offenbar brauchst du ein intensiveres Training, was meinst du dazu, wenn wir 'nen Zacken anziehen? Am Anfang wird dir vielleicht nicht gefallen, was ich zu sagen habe, aber auf lange Sicht wirst du mir dankbar sein. Wir machen's von jetzt an ein bisschen anders. Wir beginnen und beenden unser Training im Schwimmbecken. Vor und nach unseren Sessions schwimmst du zum Aufwärmen und Runterkommen fünfundvierzig Minuten lang Bahnen. Als nächstes, und da

musst du mir einfach vertrauen, will ich, dass du dich heute Abend unter der Dusche rasierst. Ich möchte, dass alle Haare auf der Brust und zwischen und an den Beinen wegkommen - an deinem Körper soll kein einziges Haar mehr sein! Hast du mich verstanden?«

Die letzten Worte wurden mit mehr Autorität ausgesprochen, als ich sie bei diesem Mann gewöhnt war.

»Heute Abend kannst du nach der Dusche ein bisschen Puder verwenden - gegen das Jucken. Schlaf dich gut aus, denn morgen musst du ausgeruht sein. Wir treffen uns um halb zwei anstatt um drei. Und wir schneiden dir deine Zotteln ab. An den Seiten schneidest du die Haare einen Zentimeter lang und oben zweieinhalb. Und so wirst du sie von jetzt an immer tragen.«

Er testete mich aus. Das war mir klar. Ich war machtlos.

Was war ich bereit aufzugeben für diesen Mann und für den Körper, den ich haben wollte, nach dem ich mich sehnte. Ich hatte schon zwei Jahre daran gearbeitet, meine Schwabbelfigur loszuwerden und sie in die einer klassischen Marmorstatue zu verwandeln, als mir seine Anzeige als *Personal trainer* aufgefallen war. Es war genau das, was ich brauchte, um auf die nächste Ebene zu kommen. Das war vor Monaten gewesen, und die Hingabe und Disziplin, die er in mir geweckt hatte, zeigten tatsächlich ihre Wirkung. Sowohl auf der Arbeit als auch auf der Straße erregte ich eine Menge Aufmerksamkeit bei Frauen wie auch bei Männern. Ich hielt die Schultern aufrecht und bewegte mich mit einem wenn nicht gerade forschen, so doch mehr oder weniger selbstsicheren Schritt. Ich fühlte mich besser denn je in meinem Körper, und ich wollte, dass das so weiterginge. Außerdem, was konnte es schaden, wenn ich seine Anweisungen vorerst mal befolgte, einfach um zu sehen, was passieren würde?

»Und die da«, er packte den Bund meines Slips, wobei seine Finger sich hineinwühlten und über meinen Pisschlitz streiften. »Diese Höschen da schaffst du ab und